

Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Hrsg. von Hans-Jürgen Krumm, Christian Fandrych, Britta Hufeisen & Claudia Riemer

Berlin, New York: de Gruyter, 2010, 1894 S., ISBN 978-3-11-020507-7 (1. Halbband), ISBN 978-3-11-020508-4 (2. Halbband). 329 € pro Halbband (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 35.1 und 35.2).

Rezensiert von Michael Szurawitzki, Siegen

Das zweibändige Handbuch *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* ist nicht nur physisch eine gewichtige Publikation. Die Nachfolgeveröffentlichung zum 2001 erschienenen *Handbuch Deutsch als Fremdsprache* (Herausgeber damals: Gerhard Helbig, Lutz Götze, Gert Henrici und Hans-Jürgen Krumm) stellt einen neuen, umfassenden *Status quo* in der einschlägigen Forschung dar. Man könnte hier einwenden, dass Handbücher solch umfassender Machart u. U. für einige Artikel aufgrund der langfristig angelegten Publikation gilt, dass sie nicht mehr unbedingt dem allerneuesten Stand der Forschung entsprechen. Dies tritt aber zurück hinter den sehr guten Überblick, den man als Rezipient des Handbuches über gleich welches im Handbuch vertretene Gebiet gewinnen kann. Schon bei der genaueren Lektüre des Inhaltsverzeichnisses wird klar, dass hier zumeist ausgewiesene, international renommierte Autoren gewonnen werden konnten. Diese haben dann mit routiniertem Übersehen des jeweils zu bearbeitenden Themas für einen in Anbetracht der Publikationsbedingungen, vor allem der komplexen Koordinationsleistung, die vollbracht werden musste, dann möglichst aktuellen Beitrag verantwortlich gezeichnet. Inklusive der nützlichen Register ist das Handbuch *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* auf einen Umfang von insgesamt 1894 Seiten angewachsen.

In der Folge widmen wir uns der Struktur des Handbuches: Im ersten Teil („A“ bezeichnet), der in drei Bereiche I-III untergliedert ist, wird Deutsch als Fremd- und Zweitsprache als spezifisches Lehr- und Forschungsgebiet in den Blick genommen. Dies umfasst Konzeptionen (I), Entwicklungslinien des Faches (II) und Sprachenpolitik (III). Die ersten beiden Kapitel fokussieren auf Konzepten und der fachlichen

Entwicklung, sowohl innerhalb als auch außerhalb des deutschen Sprachraumes. Zunächst widmen sich die Herausgeber im einleitenden Beitrag (S. 1-18) den Schwerpunkten und Perspektiven des Faches. Hierbei werden veränderte Rahmenbedingungen gegenüber dem Zeitraum 1970-2000 festgestellt, die der in der deutschen Öffentlichkeit hitzig geführten Diskussion zum Stellenwert von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache innerhalb Deutschlands (vgl. besonders Sarrazin 2010) Rechnung tragen. Zuerst wäre hierzu die zentrale Stellung der Migrationsfrage und des damit zusammenhängenden Spracherwerbs (oder möglichen Nicht-Erwerbs) bei Migranten zu nennen (S. 2). Damit erhält das Handbuch *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* auch vor dem Hintergrund der Sarrazinschen Thesen (Sarrazin 2010) einen größtmöglichen Aktualitätsbezug und kann so als wichtiges Verknüpfungsmedium zwischen der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskussion gesehen werden. Weitere genannte zu berücksichtigende Entwicklungen markieren die Folgen der deutschen Wiedervereinigung mit dem formalen Abschluss am 3. Oktober 1990. Im Zuge dieser politischen Entwicklungen gab es weltweit ein gestiegenes Interesse an der deutschen Sprache zu verzeichnen, wie die Hrsg. konstatieren. Dieses Interesse erreichte um ca. 2000 seinen Scheitelpunkt, zu stark wurde auch in Mittel- und Osteuropa die Dominanz des Englischen als sich Bahn brechender globaler *lingua franca* unserer Zeit. Mit dem immer stärker werdenden Rückgang des Interesses an der deutschen Sprache seit 2000 ist ein verstärktes Engagement im Bereich der Sprachpolitik zu verzeichnen, sowohl bei Institutionen (Goethe-Institut etc.) als auch im Fachdiskurs DaF/DaZ. Dem sprachpolitischen Aspekt wird im hier besprochenen Handbuch ausführlich Rechnung getragen, da für eine große Anzahl Länder von einschlägigen ExpertInnen die Situation des Deutschen an Schulen und Hochschulen in nichtdeutschsprachigen Ländern eruiert wird (Kapitel XIX, dazu s. u.). Auf dies wird bereits früh im Handbuch vorbereitet, nämlich durch den Beitrag von Christian Fandrych und Britta Hufeisen zur Situation des Deutschen außerhalb des deutschsprachigen Raumes (II. 3; S. 34-43).

Bei der Entwicklung markiert das Jahr 1945 (historisch einleuchtend) auch für das Fach Deutsch als Fremdsprache eine Zäsur, wie man bereits der Gliederung entnehmen kann. So existieren Kapitel zur Entwicklung von DaF vor 1945 (autoriert von Ulrike Eder; II. 5, S. 55-62). Ein wenig verwundert hier, dass die Entwicklung von DaF nach 1945 (Autoren: Hans-Jürgen Krumm, Bernd Skibitzki und Brigitte Sorger; II. 4, S.44-55) bereits davor geboten wird. Nach diesen diachronen Kapiteln steht ein Beitrag speziell

zu Entwicklungen im Bereich ‚Deutsch als Zweitsprache‘ in Deutschland (von Hans H. Reich, S. 63-72), bevor die Entwicklungstendenzen von Deutsch jeweils als Fremd- und Zweitsprache in Österreich (Klaus-Börge Boeckmann, S. 72-80) und der Schweiz (Michael Langner, S.80-88) in den Blick genommen werden.

Im Bereich Sprachenpolitik (III.) widmet sich der Duisburger Soziolinguist Ulrich Ammon zunächst der Verbreitung des Deutschen in der Welt (III.9, S. 89-107). Hierbei weist Ammon auf ein Desiderat hin, die Ausbreitung des Deutschen durch den Tourismus u. a. in den USA, den südostasiatischen Ländern und (etwas unspezifisch) „einzelne[n] Regionen Afrikas“ (S.101) näher zu untersuchen. Nach Ammons Beitrag steht Verena Plutzars Text zu „Zuwanderung und Sprachenpolitik der deutschsprachigen Länder“ (III.10, S. 107-123). Konrad Ehlich schreibt anschließend zur deutschen Sprache in der Sprachenpolitik europäischer Institutionen (III.11, S. 124-132), bevor Brigitte Ortner und Katharina v. Ruckteschell-Kattes Beitrag zu sprachpolitischen Konzepten und Institutionen zur Förderung der deutschen Sprache in nichtdeutschsprachigen Ländern steht (III.12, S. 133-143). Es schließen sich die thematisch analogen Beiträge zu Institutionen und Verbänden für DaF/DaZ in Deutschland (Matthias Jung, Hans-Jürgen Krumm und Rainer E. Wicke; S. 144-153), Österreich (Brigitte Sorger; S. 153-160) und der Schweiz (Monika Clalüna, S. 160-166) an. Den Abschluss des Teils III. zur Sprachenpolitik bringt ein Beitrag von Britta Hufeisen und Brigitte Sorger (S. 166-172) zur internationalen Institutionalisierung von DaF/DaZ, der u. a. auf den Internationalen Deutschlehrerverband (IDV) und die Internationale Vereinigung für Germanistik (IVG) eingehen. Trotz der Organisation des AILA-Weltkongresses durch die Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL) rechtfertigt sich m. E. kein eigener Abschnitt zur AILA als spezifisch auf DaF/DaZ hin orientierte Institution. Es stellt sich außerdem die Frage, warum hier etwa eine Organisation wie die international aktive Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik (GIG) komplett außen vor bleibt und nicht einmal in der kleinen Linksammlung am Ende des Beitrages erwähnt ist.

Während Teil ‚A‘ insgesamt 16 Artikel umfasst, nimmt sich der anschließende Teil ‚B‘, „Die linguistische Dimension des Faches Deutsch als Fremdsprache“ (S. 173 ff.) mit 66 Artikeln massiv aus. Hier werden in den Kapiteln IV-VII „[l]inguistische Gegenstände in ihrer Bedeutung für das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache [IV; S. 173 ff.; jeweils nachfolgend M.Sz.], Variation und Sprachkontakt [V; S. 343 ff.], Fach- und

Wissenschaftssprachen [VI; S. 458 ff.], Kontrastivität und Sprachvergleich bezogen auf Einzelsprachen [VII; S. 518 ff.]“ (Vorwort, S. VIII) thematisiert. Der Bereich IV beginnt mit einem programmatischen Einleitungsbeitrag zu den „Grundlagen der Linguistik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ (IV. 17, S. 173-188) von Christian Fandrych. Bei diesem Beitrag ist der ausführlich gehaltene zweite Teil, „Aktuelle Forschungsfelder und Diskussionen“ (S. 176-180) hervorgehoben. Hier wird u. a., m. E. zu Recht, die „Erforschung und Didaktisierung der Wissenschafts- und Studiensprache Deutsch“ (S. 178), als Desiderat genannt. Weiter hebt Fandrych auf das zentrale Forschungsfeld der sprachvergleichenden Arbeiten ab (ebd.), dessen Aktualität auch über das Thema der Jahrestagung 2011 des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) Mannheim, nämlich „Deutsch im Sprachvergleich. Grammatische Kontraste und Konvergenzen“,¹ dokumentiert ist. Die linguistischen Gegenstände umfassen in der Reihenfolge der Behandlung Phonetik, Orthographie, Morphologie: Flexion, Syntax, Morphologie: Wortbildung, Wortschatz, Phraseologismen und Kollokationen, Linguistische Pragmatik, Mündliche Diskurse, Textlinguistik, Textsorten, Grammatiken, Wörterbücher/Lernerwörterbücher, Korpuslinguistik, Übersetzen und Sprachmitteln sowie abschließend Interkulturelle Kommunikation aus linguistischer Perspektive. Im Bereich V. „Sprachkontakt“ möchte ich auf Inken Keims Beitrag zu den sog. ethnischen Varietäten (S. 447-457) näher eingehen. Dieser Beitrag trägt den eingangs dieser Rezension angesprochenen zentralen Migrations- und Integrationsfragen (vgl. die kontroversen Thesen in Sarrazin 2010) Rechnung und nimmt sprachliche Phänomene in den Blick, die uns im tagtäglichen Leben in einem multikulturellen Deutschland wie selbstverständlich begegnen, so etwa das *Code-switching* und *Code-mixing*. Es wird hier der, wie Keim m. E. zu Recht schreibt, „noch jungen Forschung zu Struktur und Funktion von Ethnolekten“ (S. 448) eine eigenständige relevante Position im Bereich DaF/DaZ zuerkannt. Wie sich aber hier schon am Literaturverzeichnis des Beitrages andeutet, ist dies womöglich in naher Zukunft einer der größten ‚Wachstumsbereiche‘ in der einschlägigen Forschung, um hier einen Wirtschaftsterminus zur Deskription zu gebrauchen. In Bereich VI. („Fach- und Wissenschaftssprachen“) markiert Ewald Reuters Text zur „Fachsprache der Wirtschaft und des Tourismus“ (S. 458-467) den ersten Beitrag innerhalb dieses Bereiches. Unklar bleibt, warum Wirtschaft und Tourismus hier m. E. ein wenig artifiziell vermengt werden und Tourismus, im

¹ <http://www.ids-mannheim.de/org/tagungen/tagung2011.html> [4.5.2010]

Gegensatz zur dominierenden Wirtschaft, außen vor bleibt. Nur im allerersten Absatz des Beitrages fällt der Begriff „Tourismus“ (S. 458), ansonsten geht es im weiteren Text um Wirtschaftskommunikation. Die Titelwahl wirkt so hier irreführend. Im Bereich VII. „Kontrastivität und Sprachvergleich“ steht zunächst ein programmatischer Beitrag von Rita Brdar-Szabo, in dem Nutzen und Grenzen der kontrastiven Analyse im Bereich DaF/DaZ verortet werden (S. 518-531). Weitergehende Reflektionen in diesem Bereich sind wünschenswert, auch vor dem Hintergrund, dass die neueren von Brdar-Szabo zitierten einschlägigen Forschungsbeiträge (nach 2003) allesamt aus der anglophonen Welt stammen und die deutschsprachige Forschung scheinbar zwischen 2004 und 2010 paradigmatisch mehr oder minder geschwiegen hat. Folgenden Einzelsprachen ist jeweils ein eigenes Kapitel zur kontrastiven Analyse gewidmet (in der genannten Abfolge): Arabisch, Bulgarisch, Dänisch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Koreanisch, Lettisch, Litauisch, Madegassisch, Mandarin, Neugriechisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Serbisch/Kroatisch, Slowakisch, Spanisch, Thai, Tschechisch, Türkisch, Ukrainisch sowie Ungarisch. Zu dieser Liste muss gefragt werden, warum etwa die Sprachen des indischen Subkontinents, etwa Hindi oder Urdu, trotz einer dort recht aktiven DaF- bzw. Auslandsgermanistik-Aktivität keine eigenen Kapitel zugeordnet bekommen haben.²

Die zu Beginn des vorigen Absatzes genannten Thematisierungen gelingen insgesamt i. A. adäquat; es lässt sich innerhalb der Anlage der kontrastiven Beiträge allerdings fragen, ob die Gliederungen nicht u. U. vereinheitlicht werden können. Das Auffinden relevanter analoger Aspekte wird so bisweilen erschwert. Auch sind umfangsmäßige Inkongruenzen zwischen in der Verbreitung vergleichbaren Sprachen nicht immer schlüssig.

Im dritten Teil (C: Spracherwerb und Sprachvermittlung; S. 738 ff.) werden in insgesamt 71 Artikeln „Modelle und Theorien des Spracherwerbs und Sprachenlernens [VIII; S. 738 ff.], spezifische Variablen und Faktoren [IX; S. 833 ff.], Zielsetzungen und Methoden des Sprachenlehrens [X.; S. 907 ff.], spezifische Bedingungen und Zielsetzungen des Deutsch als Zweitsprache-Unterrichts [XI; *Beginn 2. Halbband*; S. 1073 ff.], Einzelaspekte des Lehrens [XII; S. 1152 ff.], Medien und Lehr-/Lernmate-

² Für diesen Hinweis danke ich Agnieszka Bitner.

rialien [XIII; S. 1199 ff.], Leistungsmessung und Leistungskontrolle [XIV; S. 1264 ff.] [...] [sowie] Lehrerinnen und Lehrer [XV; S. 1324 ff.]“ (Vorwort, S. VIII) behandelt. Im Bereich XI. steht als Beitrag 125. ein auch im Lichte der eingangs skizzierten Migrations- und Integrationsfragen relevanter Beitrag, der auch der Realität einer sich globalisierenden internationalisierten Welt Rechnung trägt: „Interkulturelle Erziehung“, autorisiert von Gabriele Pommerin-Götze (S. 1138-1144). Hier wäre m. E. eine weit ausgreifende Behandlung des Themas gerechtfertigt gewesen, die aber möglicherweise hinter die editorischen Zwänge innerhalb des Handbuch-Produktionsprozesses zurücktreten musste. So umfasst der „Historische Rückblick“ (S. 1139) nicht einmal eine Seite und wird den potenziell hohen Erwartungen an einen solch zentralen Beitrag nicht gerecht. Im Schlussabschnitt „Interkulturelle Erziehung auf dem Prüfstand“ (S. 1141-1142) werden kumulativ Lösungsmöglichkeiten „für eine erfolgreiche Bildungspraxis“ aufgelistet. Ob hier die Aufgabe des dreigliedrigen Schulsystems zugunsten eines „flexiblen, durchlässigen Schulsystems, etwa nach skandinavischem Vorbild“ (S. 1142) unbedingt zu fordern ist, sei dahingestellt. Ob die nordeuropäischen Schulformen mit ihrer schon früh einsetzenden Ganztagsbetreuung und Uniformität unbedingt besser ausgebildete SchülerInnen produzieren, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Eine sehr früh geförderte und geforderte Selbständigkeit ist m. E. in diesem Zusammenhang überaus positiv, hat allerdings auch die Kehrseite einer teils zu früh einsetzenden Adoleszenz.

Den Abschluss des „Kernbereich[es] des Faches“ (Vorwort, S. VIII) bildet der Bereich D, „Die kulturwissenschaftliche Dimension des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache“ (S. 1378 ff.), der insgesamt 25 Artikel umfasst. Hier erfolgt die Gliederung nach den kulturwissenschaftlichen Aspekten des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache (XVI, S. 1378 ff.), der Landeskunde (XVII, S. 1441 ff.) sowie der Rolle der Literatur im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (XVIII, S. 1530 ff.). Im abschließenden Teil E (Kap. XIX, S. 1602 ff.) des zweiten Halbbandes erfolgt in 55 Artikeln eine Analyse des *status quo* und der möglichen Entwicklungstendenzen im Fach Deutsch an Schulen und Hochschulen in nichtdeutschsprachigen Ländern.

Eine abschließende holistische, allen Facetten der Publikation gerecht werdende Gesamtbewertung des Handbuches *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*, ist, wenn man dies überhaupt versuchen kann, wie sich aus dem bereits eingangs Gesagten ergibt, nahezu uneingeschränkt positiv.

In punkto abschließender Kritik, die den Gesamteindruck des nicht nur physisch gewichtigen Handbuches *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache* nicht trüben kann, sollen hier noch einzelne Aspekte thematisiert werden, die in den Bereichen angesiedelt sind, in denen der Verf. dieser Besprechung schwerpunktmäßig tätig ist. Dies sind die Bereiche „Deutsch in Finnland“, „Kontrastive Linguistik Finnisch-Deutsch“ sowie „Fach- und Wissenschaftssprachen“ (speziell im Hinblick auf die Geisteswissenschaften). Für „Deutsch in Finnland“ (Autor: Kim Haataja, S. 1658 ff.) gilt, dass hier die Basis der verwendeten Literatur mit gerade zwei Einträgen, die von 2005 bzw. 2008 stammen, zu dünn und nicht auf dem neuesten Forschungsstand ist. Zu erwähnen wären etwa Hall (2008) und Korhonen (2008); ebenso hätte die in den finnischen Medien seit mindestens 2008 geführte Diskussion zur Schwächung der Rolle des Deutschen als Unterrichtsfach an Schulen (vor allem in der größten Tageszeitung Finnlands, den *Helsingin Sanomat*) mit aufgenommen werden müssen. Im Bereich „Kontrastive Linguistik Finnisch-Deutsch“ (S. 568 ff.; Autorinnen: Irma Hyvärinen und Marja-Leena Piitulainen) zeichnet sich der Beitrag im Vergleich zu „Deutsch in Finnland“ als weit besser autorisiert und thematisch relevant aus, es ist u. a. ein umfangreiches Literaturverzeichnis vorhanden (obwohl die Selektionskriterien teils unklar sind). Abschließend möchte ich zum Beitrag von Heinz L. Kretzenbacher („Fach- und Wissenschaftssprachen in den Geistes- und Sozialwissenschaften“; S. 493 ff.) die Frage aufwerfen, ob es für mögliche Nachfolgepublikationen nicht Sinn machen würde, die Fachsprache der *Geisteswissenschaften* von der der *Sozialwissenschaften* loszukoppeln und als eigenen Forschungsbereich zu betrachten. Zu diesem Vorschlag geben m. E. u. a. die Resultate von Winfried Thielmanns Habilitationsschrift (2009) zur Untersuchung verschiedener Gattungen von Wissenschaftssprache Anlass. Es zeigt sich, dass im Bereich Wissenschaftssprache noch viele sprachliche Phänomene weiter unerforscht sind. Dem Interesse an solchen Fragestellungen ist etwa der *Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache (ADAWIS)* verpflichtet, der aber eher die gesellschaftliche Diskussion belebend als die einschlägige Forschung bereichernd wirkt.

Literatur

- Hall, Christopher (2008) Diskussion über die gegenwärtige Lage der deutschen Sprache in Finnland. In: Hall, Christopher; Seyferth, Sebastian (Hrsg.) *Finnisch-deutsche Begegnungen in Sprache, Literatur und Kultur. Beiträge der Finnischen Germanistentagung 2007*, Berlin: SAXA, 2008, 221-34.

- Korhonen, Jarmo (2008) Deutsche Sprache und Germanistik in Finnland. In: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 39/2, 61-72.
- Sarrazin, Thilo (2010) *Deutschland schafft sich ab: Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. München: DVA.
- Thielmann, Winfried (2009) *Deutsche und englische Wissenschaftssprache im Vergleich: Hinführen – Verknüpfen – Benennen*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren.